

OST-TSCHAD: MISSBRAUCHSFÄLLE UNTERSUCHEN UND PRÄVENTION VERBESSERN

Ende 2024 leitete Ärzte ohne Grenzen eine Untersuchung zu Vorwürfen sexueller Ausbeutung, sexuellen Missbrauchs und Belästigung im Rahmen humanitärer Einsätze im Ost-Tschad ein, über die auch Medien berichtet hatten. Diese Untersuchung wurde Mitte 2025 abgeschlossen. Zusammen mit unserem aktuellen Verhaltens- und Rechenschaftsbericht für 2025, den wir seit acht Jahren veröffentlichen, legen wir nun auch einen Bericht über die Ergebnisse dieser Untersuchung vor. Auf deren Basis haben wir Maßnahmen ergriffen, um Missbrauch und Fehlverhalten im Ost-Tschad und in der gesamten Organisation künftig besser zu verhindern, zu erkennen und darauf zu reagieren.

Ärzte ohne Grenzen will ein Umfeld schaffen, in dem Missbrauch, Ausbeutung und Belästigung keinen Platz haben. Wir ergreifen Schutzmaßnahmen („Safeguarding“), um Missbrauch zu verhindern, zu erkennen und darauf zu reagieren. Diese Maßnahmen sollen ein sicheres, würdevolles und respektvolles Umfeld für Patient:innen, Gemeinschaften und Kolleg:innen schaffen – sowohl in unseren Projekten als auch in unseren Büros. Im Mittelpunkt dieser Aktivitäten, die wir ständig weiterentwickeln, stehen die Sicherheit und Würde von Betroffenen, Vertraulichkeit sowie Zugang zu Unterstützung.

Missbrauch in einer humanitären Notsituation untersuchen

Ärzte ohne Grenzen leistet seit 1981 medizinische Hilfe im Tschad und hat dort in zahlreichen humanitären Krisen unterstützt – in einem Land, in dem schon vor dem Krieg im benachbarten Sudan rund eine Million Geflüchtete und Binnenvertriebene lebten. Nach dem Ausbruch des Krieges im Sudan im April 2023 flohen weitere 900.000 Menschen über die Grenze. Die Region hat äußerst begrenzte Ressourcen. Bestehende Geflüchtetenlager und medizinische Einrichtungen waren schnell überlastet. Der Hilfsbedarf bei medizinischer Versorgung, Unterkünften, Nahrung, Wasser und sanitären Einrichtungen stieg.

Nach wiederholten Gewalteskalationen im Sudan kamen weitere Geflüchtete an, unter ihnen viele Verwundete. Mitte 2023 trafen täglich 2.000 Menschen ein, unter ihnen viele Verletzte. Im Juni 2023 kamen innerhalb von nur drei Tagen 850 Verwundete in den

Einrichtungen von Ärzte ohne Grenzen im Ost-Tschad an. Am 16. Juni des Jahres waren es fast 400 an einem einzigen Tag.

Angesichts der Dynamik und des Ausmaßes der Notsituation musste Ärzte ohne Grenzen die Hilfsprogramme rasch ausweiten und eine große Zahl neuer Mitarbeitender einstellen. Im Jahr 2025 beschäftigten wir 2.446 Personen in unseren Projekten. Wir führten 586.900 ambulante Behandlungen und 979.600 Impfungen durch und verteilten 362 Millionen Liter Wasser im Laufe des Jahres.

Ende 2024 wurde Ärzte ohne Grenzen durch eine Medienrecherche auf Vorwürfe sexueller Ausbeutung, sexuellen Missbrauchs und Belästigung im Zusammenhang mit humanitären Einsätzen im Ost-Tschad aufmerksam gemacht. Drei Vorwürfe wurden konkret gegen Personen erhoben, die für Ärzte ohne Grenzen tätig waren. Wir leiteten Untersuchungen ein und setzten geschulte Ermittler:innen ein, um den Sachverhalt zu klären, die Betroffenen zu unterstützen, disziplinarische Maßnahmen gegen Täter zu ergreifen und das Risiko weiteren Missbrauchs zu verringern. Obwohl es bei Ärzten ohne Grenzen gängige Praxis ist, konkreten Hinweisen nachzugehen, entschieden wir uns in diesem Fall dafür, in allen Gebieten im Ost-Tschad zu ermitteln, in denen wir tätig waren. Wir wollten ein möglichst vollständiges Bild des Missbrauchs erhalten und so viele Betroffene und Täter wie möglich identifizieren.

Die hier veröffentlichten Ergebnisse fassen die Untersuchung und die daraufhin ergriffenen Maßnahmen zusammen. Sie

geben weder die zugrunde liegenden Ermittlungsakten noch Informationen zu einzelnen Fällen wieder. Dies ist notwendig, um Vertraulichkeit zu wahren und die Sicherheit der beteiligten Personen – einschließlich Betroffener und Zeug:innen – zu schützen und zu verhindern, dass Informationen veröffentlicht werden, die Rückschlüsse auf einzelne Personen oder Orte zulassen.

Die Ergebnisse unserer Untersuchungen

Über einen Zeitraum von acht Monaten prüften 16 Ermittler:innen 59 Vorwürfe gegen Personen, die für Ärzte ohne Grenzen oder mit der Organisation verbundene Aktivitäten tätig waren – darunter Angestellte, temporär Beschäftigte und Lieferant:innen. Die meisten Vorwürfe betrafen sexuelle Ausbeutung, sexuellen Missbrauch und Belästigung.

In den Vorfällen spiegeln sich gesellschaftliche Ungleichheiten wider – insbesondere in Bezug auf das Geschlecht. Die Betroffenen sind überwiegend Frauen, während alle identifizierten Täter männlich sind. Missbrauch und Fehlverhalten traten häufig auf, wo erhebliches Machtungleichgewicht bestand – etwa zwischen Personen mit Macht- oder Autoritätsposition und jenen ohne sowie zwischen humanitären Helfer:innen und den Menschen, die sie unterstützen sollten.

Jeder Vorwurf wurde sorgfältig geprüft. Während einige bestätigt werden konnten, ließen sich andere nicht vollständig verifizieren, etwa weil Betroffene oder mutmaßliche Täter nicht identifiziert oder innerhalb oder außerhalb der weitläufigen Flüchtlingslager im Ost-Tschad nicht ausfindig gemacht werden konnten.

Identifizierten Betroffenen wurde systematisch medizinische und psychologische Betreuung angeboten. Wo Täter identifiziert wurden und schwerwiegendes Fehlverhalten nachweisbar war, wurden Sanktionen verhängt. Achtzehn Mitarbeitende wurden entlassen und dauerhaft von einer weiteren Zusammenarbeit mit Ärzten ohne Grenzen ausgeschlossen. Zudem wurde ein Vertrag mit einem Dienstleister beendet.

Über die Einzelfälle hinaus deckten unsere Untersuchungen wesentliche Mängel bei der Umsetzung von Schutzmaßnahmen in unseren Programmen auf.

In einer Phase raschen operativen Wachstums stellten lokale Einstellungs-, Einschulungs- und Aufsichtspraktiken nicht durchgängig sicher, dass alle Kolleg:innen die Verhaltensgrundsätze von Ärzten ohne Grenzen verstanden und einhielten. Risikobewertungen zum Schutz vor Missbrauch wurden nicht systematisch durchgeführt. Viele Patient:innen, Kolleg:innen und Gemeindemitglieder wussten nicht, wie sie Missbrauch sicher und vertraulich melden konnten.

Der schwierige humanitäre Kontext verschärfte die Risiken zusätzlich. Konflikt, Vertreibung, Entbehrung und die Abhängigkeit von humanitärer Hilfe schufen erhebliche Machtungleichgewichte. Auch wenn wir dies nicht vermeiden können, müssen und können wir der Vorbeugung und Bekämpfung von Missbrauch in solchen Notsituationen noch mehr Aufmerksamkeit widmen.

VERBESSERTE SCHUTZMASSNAHMEN

Nach unseren Untersuchungen im Ost-Tschad haben wir unmittelbar unsere Vorkehrungen angepasst, wie wir Missbrauch und Fehlverhalten verhindern, erkennen und darauf reagieren.

Missbrauch verhindern: Wir haben die Vorgehensweisen für Anstellung, Einschulung sowie die laufende Fortbildung für Einzelpersonen und Teams angepasst. Damit stellen wir sicher, dass alle Personen, die für *Ärzte ohne Grenzen* tätig sind, die geltenden Regeln und Verhaltensstandards verstehen und wissen, was inakzeptables Verhalten darstellt, und welche Konsequenzen es bei Fehlverhalten gibt. Im Tschad ist der Schutz vor Missbrauch mittlerweile in jede Phase des Personalmanagements integriert – etwa durch entsprechende Hinweise in Stellenanzeigen, bei Vorstellungsgesprächen, in der Einarbeitungsphase und in der laufenden Arbeit. In manchen Projekten prüfen wir mit szenariobasierten Fragen im Vorstellungsgespräch, wie Bewerber:innen Missbrauchsprävention verstehen und auf unangemessenes Verhalten reagieren würden. Diese Praktiken werden kontinuierlich weiterentwickelt, mit wachsendem Augenmerk auf das Bewusstsein und entsprechende Verantwortlichkeiten in unterschiedlichen Funktionen, insbesondere bei direktem Kontakt mit Patient:innen. Mit Risikobewertungen identifizieren unsere Teams Umstände mit erhöhtem Missbrauchsrisiko, damit wir vorbeugende Maßnahmen ergreifen können. Dazu gehören die Anpassung von Meldemöglichkeiten, die Neugestaltung von Aktivitäten und Programmen sowie eine verstärkte Sensibilisierung bei Personen, die bei der Meldung ihrer Bedenken eher zurückhaltend sind. Zudem haben wir die lokale Unterstützung im Ost-Tschad ausgebaut, damit Teams Schutzaspekte besser integrieren und neue Risiken früh erkennen und angehen können.

Erkennung verbessern, Meldung erleichtern: In enger Zusammenarbeit mit Patient:innen, Frauengruppen und Gemeindevorsteher:innen haben wir das Bewusstsein für Missbrauch und Fehlverhalten gestärkt. Wir haben Fokusgruppen durchgeführt, um herauszufinden, welche Meldemechanismen sich für die Menschen am sichersten und angenehmsten anfühlen. Auf Grundlage der Ergebnisse haben wir eine Anlaufstelle für Patient:innen („Patient Liaison Officer“) eingerichtet, deren Aufgabe es ist, regelmäßigen Kontakt mit Patient:innen in Krankenhäusern, Gesundheitszentren und Gemeinden zu halten, um zu erklären, was inakzeptables Verhalten ist und wie Bedenken gemeldet werden können. Wir arbeiten außerdem daran, den Frauenanteil in unseren Programmen zu erhöhen, insbesondere in der Mutter-Kind-Gesundheitsversorgung, da wir wissen, dass sich manche Patient:innen und Mitarbeitende bei der Meldung von Missbrauchsbedenken gegenüber Frauen wohler fühlen. Wir schaffen Räume, wo Menschen ihre Bedenken in einem vertraulichen Rahmen äußern können. Das ermöglicht uns, Maßnahmen zu ergreifen, bevor Missbrauch geschieht, oder unmittelbar danach angemessen zu reagieren.

Betroffene unterstützen: Wir erkennen an, dass unsere Unterstützung der Betroffenen im Ost-Tschad begrenzt war. Es wären größere Anstrengungen nötig gewesen, proaktiv auf Betroffene zuzugehen, ihre individuellen Bedürfnisse und Wünsche zu verstehen und geeignete Formen der Unterstützung zu identifizieren, die über das hinausgehen, was Ärzte ohne Grenzen direkt leisten kann. Betroffene können erheblicher Stigmatisierung ausgesetzt sein und Konsequenzen fürchten, wenn sie sich melden. Geeignete, betroffenenenzentrierte Angebote können begrenzt, schwer zugänglich oder wenig bekannt und vertrauenswürdig sein; insbesondere Frauen können auf praktische Hindernisse stoßen, etwa Betreuungspflichten, die es erschweren, Hilfe zu suchen oder anzunehmen; und Menschen können befürchten, dass ihnen Vergeltung droht oder Vertraulichkeit nicht gewahrt bleibt. Dies macht Präventionsarbeit – bevor Missbrauch geschieht – gemeinsam mit einer aktiven Erkennung von Fällen umso wichtiger. Regelmäßiger Austausch mit Patient:innen, Gemeinschaften und Kolleg:innen sind dabei zentrale Elemente. Wir schaffen sichere und vertrauensvolle Räume, in denen Menschen sich äußern können, können wir Bedenken früher erkennen und handeln, bevor Missbrauch geschieht. Wir arbeiten daran, die Unterstützung für Betroffene zu stärken und sicherzustellen, dass Menschen wissen, dass sie Hilfe suchen können, ohne negative Konsequenzen wie etwa den Verlust des Zugangs zu humanitärer Hilfe befürchten zu müssen.

Verbleibende Herausforderungen

Die Meldung von Missbrauchsfällen bleibt eine Herausforderung im gesamten humanitären Sektor und in der Gesellschaft insgesamt. Ein Anstieg der Meldungen kann darauf hindeuten, dass Menschen mehr Vertrauen fassen, sich zu äußern. Eine niedrige Meldequote bedeutet nicht zwangsläufig, dass es weniger Probleme gibt. Manche Menschen befürchten, dass eine Meldung von Missbrauch ihren Zugang zu Hilfe beeinträchtigen oder folgenlos bleiben könnte. Das ist mit ein Grund dafür, dass Missbrauch oft verborgen bleibt. Für uns bleibt die Stärkung des Vertrauens in Meldesysteme Priorität.

Im Ost-Tschad zeigten Gespräche mit lokalen Führungspersonlichkeiten – wie auch in vielen anderen Kontexten –, dass sexueller Missbrauch und damit verbundene Themen hochsensibel oder tabuisiert sein können und Menschen sich möglicherweise nicht wohl dabei fühlen, mit Außenstehenden darüber zu sprechen. Auch Misstrauen gegenüber rechtlichen Mechanismen kann eine Rolle spielen: Menschen erwarten oft keine positiven Ergebnisse von einer Meldung von Missbrauch, und diese Wahrnehmung wirkt sich auch auf andere Meldewege aus, etwa jene, die wir eingerichtet haben.

Wirksamer Schutz vor Missbrauch hängt also nicht nur von robusten Präventions- und Meldemechanismen ab, sondern auch vom Verständnis der spezifischen Risiken, Verhaltensweisen und Wahrnehmungen im jeweiligen Kontext. Auf der Grundlage von Gesprächen und Konsultationen mit unterschiedlichen Mitgliedern der Gemeinschaft können wir unser Vorgehen entsprechend anpassen. Wenn Patient:innen, Gemeinschaften und Mitarbeitende erleben, dass Meldungen gehört, ernst genommen und mit Konsequenzen versehen werden, entsteht Vertrauen.

Schutzmaßnahmen insgesamt stärken

Die Erkenntnisse aus dem Ost-Tschad haben Veränderungen in der gesamten Organisation angestoßen. Im vergangenen Jahr haben wir unsere globalen Screening-Prozesse gestärkt, um zu verhindern, dass Personen, die nachweislich Missbrauch oder schweres Fehlverhalten begangen haben, zwischen Projekten wechseln oder an anderer Stelle in unserer Organisation erneut eingestellt werden. Wir haben Einstellung, Einführung und Aufsicht gestärkt und die Zahl der Fachkräfte und Ermittler:innen für den Schutz vor Missbrauch erhöht, die unsere Teams in den Einsatzländern unterstützen.

Verbesserte Richtlinien und Systeme allein sind noch kein Erfolgsnachweis. Entscheidend ist, ob sie zu sichereren Umfeldern, größerem Vertrauen in Meldemechanismen und besserer Unterstützung für Betroffene führen. Wir werden weiterhin bewerten, was funktioniert, Lücken angehen und im Rahmen unserer jährlichen Verhaltens- und Rechenschaftsberichte öffentlich über Missbrauch und Fehlverhalten berichten.

Diese Arbeit endet nicht mit den Untersuchungen im Ost-Tschad. Missbrauch und Fehlverhalten können überall auftreten, doch die Risiken können dort besonders hoch sein, wo erhebliches Machtungleichgewicht besteht. Es liegt in unserer Verantwortung, diese Risiken so weit wie möglich zu reduzieren und ein Umfeld zu schaffen, in dem sich Menschen sicher fühlen, Bedenken zu melden. Wir setzen uns dafür ein, jedem Hinweis nachzugehen, Täter:innen zur Verantwortung zu ziehen und aus jedem Fall zu lernen, um Missbrauch und Fehlverhalten zu verhindern, zu erkennen und darauf zu reagieren – wo immer wir tätig sind.